

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenlos
Redaktionsbeitrag am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15

Gründungsdatum: 1. März 1927
Veröffentlichung: wöchentlich von 9-1 und 3-4 Uhr, am Sonntag von 1-2 Uhr

Zu beziehen nur durch die
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 3

Berlin, März 1927

27. Jahrgang.

Die Konferenz über Mindestentgeltfestsetzungen.

Die englische Völkerbundsabteilung (the League of Nations Union) hat zu einer Konferenz vom 1. bis 4. Februar nach London eingeladen, auf der ich über die deutsche Gesetzgebung auf diesem Gebiet berichten sollte. Auf dieser Konferenz sollte über die verschiedenen Arten von Mindestentgeltfestsetzungen und ihre Auswirkungen als Vorarbeit für die nächste Tagung des internationalen Arbeitsamtes in Genf verhandelt werden. Der erste Tag war für die Besprechung der eigentlichen behördlichen Entgeltregelungen bestimmt, und zwar wurde am Vormittag über das englische Gesetz, am Nachmittag über die Gesetzgebung in anderen Ländern berichtet und diskutiert. Der zweite Tag galt dem Joint Industrial Councils, den Schlichtungsausschüssen, wie wir etwa übersetzen würden, wenn auch Art und Zusammensetzung nicht ganz unseren Schlichtungsausschüssen entspricht. Am dritten Tag wurde über Schlichtung, Schiedsgerichte und Schiedssprüche verhandelt, während die Reserate des letzten Tages das Verhältnis zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft behandelte.

Unsere Mitglieder wissen durch zwei Artikel von Fräulein Landsberg in der Juli- und Augustnummer 1925 unserer „Heimarbeiterin“ über das englische Gesetz zur Festsetzung von Mindestentgelten Bescheid; ganz kurz sei darum hier nur auf die hauptsächlichsten Unterschiede des englischen und des deutschen Gesetzes hingewiesen. Das englische Gewerkschaftensystem trat schon im Jahre 1908 in Kraft, während unsere Fachauschüsse erst 1923 das Recht erhielten, Mindestentgelte festzusetzen. Die englischen Trade Boards (Fachauschüsse) umfassen die ganze Industrie, d. h. Angestellte, Werkstatt-, Fabrik- und Heimarbeiter, während in Deutschland nur die Heimarbeit den Fachauschüssen untersteht. Die englischen Fachauschüsse umfassen die Industrie des ganzen Landes (es gibt höchstens für England, Schottland und Irland getrennte Ausschüsse), mit dem Recht, bezirksliche Unterausschüsse zu bilden, während wir in Deutschland Bezirksauschüsse haben, und nur die Möglichkeit zur Bildung von Gesamtfachauschüssen vorgesehen ist. In beiden Ländern soll durch das Gesetz der schlecht organisierten Arbeiterschaft zu geregelten Lohnverhältnissen verholfen, die gut zahlenden Arbeitgeber vor der Konkurrenz der schlecht zahlenden geschützt werden.

Wie weit ist dies nach den Berichten geschehen? England hat heute, genau wie Deutschland, 44 Fachauschüsse, aber diese Fachauschüsse bedeuten, wie gesagt, unendlich mehr; ihnen unterstehen 1 1/2 Millionen Menschen, sie haben einen eigenen Inspektorenstab, der zwar für die Messenaufgabe, die Löhne dieser Millionen nachzuprüfen, nicht ausreichen mag, aber doch unendlich mehr auf diesem Gebiet tun kann als unsere schon überlastete Gewerbeinspektion. In 94 Prozent aller nachgegründeten Fälle, sagt der amtliche Bericht, sind die festgesetzten Löhne bezahlt worden, und nur in 6 Prozent sind Unterzahlungen festgestellt. Und dabei wird die Kontrolle sehr genau genommen; überall da, wo Zeitlöhne festgesetzt sind, aber Stücklöhne gezahlt werden, prüft der Beamte genau nach, in wieviel Arbeitsstunden der Lohn verdient ist, und ob auch für die einzelne Arbeitsstunde der vorgeschriebene Lohn herauskommt. Selbst mögen auch hier Umgehungen vorkommen, besonders bei Heimarbeiterinnen, die keine eigene Organisation haben und daher von den Gewerkschaften etwas flüchtig behandelt

werden. Eine Gewerkschaftsbeamtin erzählte uns auch, daß Arbeitgeber ihren Fabrikarbeiterinnen noch Arbeit mit nach Haus gegeben und diese Arbeit, von der die Beamtin nichts gewußt, nicht bezahlt hätten, bis die Organisation eingriff und diese Ungeheuerlichkeit abstellte. Und doch hat das Gesetz Großes geschaffen. Wenn die Arbeiterschaft das Steigen der Löhne bei Hochkonjunktur auch vielleicht aus eigener Kraft erreicht hätte, das Sinken der Löhne in Krisenzeiten hätte sie kaum verhindern können. Die Abneigung einzelner Gewerkschaften gegen die gesetzliche Lohnregelung ist daher kaum zu verstehen. Einer meinte, sie schwächen die Gewerkschaften, weil ein Teil der Arbeiterschaft, die den Lohnämtern unterständen, glaubten, nun brauchten sie keine Organisation mehr, ja eine führende Sekretärin forderte, daß es Lohnämtern nur für die schlechtesten bezahlenden Industrien, deren Arbeiterschaft unfähig wäre, sich zu organisieren, geben dürfe, und daß es eine Schande für eine Industrie sein müsse, wenn für sie ein Fachauschuss errichtet würde. Diese Stellungnahme ist eigentlich nur daher zu erklären, daß die Vertreter der Arbeitnehmer in den Trade Boards nicht in so enger Fühlung mit den Gewerkschaften zu sein scheinen wie unsere deutschen.

Mit großem Interesse wurden die Berichte über die französische, deutsche und australische Gesetzgebung entgegengenommen; und eine ausführliche Unterredung, die unsere Vertreterinnen (Margarete Wolff und Frau von Bonin) daraufhin mit Mr. Richardson, dem Sekretär des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, hatten, trägt vielleicht zur Hebung der Lage nicht nur der deutschen Heimarbeiterinnen bei.

Die Joint Industrial Councils ähneln vielleicht am meisten den Arbeitsgemeinschaften, wie sie in Deutschland nach dem Kriege für fast alle Industrien gebildet wurden. Leider sind sie ja bei uns nach wenig Arbeitsjahren wieder aufgelöst worden. Auch in England haben sich nicht alle Ausschüsse, die 1919 entstanden sind, gehalten, aber den noch jetzt tätigen unterstehen noch 25 Prozent der industriellen Arbeiterschaft. Es wurde besonders von Arbeitnehmern darüber geklagt, daß der Geist des gegenseitigen Verständens und Vertrauens, in dem sie errichtet wurden, mehr und mehr im Schwinden begriffen sei, und da die Beschlüsse dieser Ausschüsse nicht obligatorisch gemacht werden können, sondern freie Vereinbarungen beider Parteien darstellen, kommt es ganz besonders auf den Geist an, in dem gearbeitet wird. Es soll in den Ausschüssen nicht nur über Lohnfragen, sondern über Lehrlingsausbildung und Entwicklung der Industrie überhaupt gesprochen werden. Es gibt sogar Ausschüsse, die gar nicht über Lohnfragen verhandeln. Auch bei dieser Frage wurde der Wunsch von Arbeitnehmerseite ausgesprochen, daß die Arbeitnehmer mehr als bisher in die Bedingungen der Produktion eingeweiht würden. Hier wie bei allen anderen Punkten kehrte die Klage wieder, daß die Arbeiter zwar genaue Listen über Verdienst, Lebenshaltung usw. geben müßten, daß aber ihr Verlangen nach stärkerem Einblick in die Industrie nicht erfüllt würde. Sie würden noch immer als Hände, aber nicht als Mitarbeiter an der Produktion angesehen. Die Frage, ob die Machtbefugnisse der Ausschüsse dahin erweitert werden sollten, daß ihre Beschlüsse bindende Kraft bekämen, war stark umstritten. Von der einen Seite wurde nicht mit Unrecht gesagt, daß sich eine Einigung viel eher erzielen ließe, wenn die Parteien sich freiwillig bänden, und behauptet, daß dies ja in der weitaus größten Menge der Fälle bisher geschehen wäre, von der anderen Seite wurde ein nutzbringenderes Arbeiten durch diese erweiterte Machtbefugnis erwartet. Man

hatte als Zuhörer den Eindruck, daß die englischen Gewerkschaften sich vorher nicht genügend mit den Fragen der Konferenz beschäftigt hätten, und ihre Ansichten gingen in einzelnen Fällen auseinander. Eine geschlossene Stellungnahme aller Gewerkschaftler zu jedem Punkt wäre zweifellos wirksamer gewesen. Einig waren sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer darin, daß durch die Joint Industrial Councils das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wesentlich verbessert worden und daß die Errichtung neuer Ausschüsse und ihr weiterer Ausbau zu erstreben sei.

Die Frage der Schlichtungsausschüsse und Schiedsgerichte wurde nach dem großen Bergarbeiterstreik natürlich mit besonderem Interesse behandelt. Daß Schiedsgerichte vor Streiks oder Aussperrungen anzurufen seien, wurde von den meisten für wünschenswert gehalten. Die Frage war hauptsächlich, wann der geeignetste Zeitpunkt für dieses Anrufen gekommen sei. Wenn beide Parteien sich in freien Verhandlungen erst festgefahren hätten, würden, so wurde gemeint, auch Schiedsgerichte, deren Sprüche keine zwingende Kraft hätten, nicht mehr viel ausrichten können, und ein Zwang wurde auch hier von der Mehrzahl aller Sprecher abgelehnt. Daß der Wirtschaftsfriede für Englands Industrie unbedingt notwendig wäre, wurde stark betont, und der Vorschlag gemacht, eine Art Waffenstillstand für die nächsten fünf Jahre abzuschließen, in dem alle Störungen dieses Friedens durch Schiedsgerichte geregelt werden sollten. Die Gewerkschaften beklagten sich allerdings den Streik als letztes Mittel vor. In der Zwischenzeit sollten neue Methoden für gerechte Entlohnung der Arbeitnehmer gesucht werden. Viel versprachen sich beide Parteien von einer stärkeren Führungnahme der Arbeitgeber mit ihren Arbeitskräften auch in großen Werken. So wurden z. B. regelmäßige monatliche Zusammenkünfte vorgeschlagen, in denen der Chef des Werks seinen Arbeitern und Angestellten über die Arbeit des verfloffenen Monats und Pläne und Ausichten für den nächsten Monat berichten sollte. Am letzten Tag sprach Monsieur Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes. Er warnte davor, die Methoden, die sich in einem Lande bewährt hätten, auf ein anderes übertragen zu wollen, da jedes Land seine eigenen Bedingungen und seine eigenen Schwierigkeiten hätte. Er erwartete aber viel von der Sammlung aller dieser Methoden im Internationalen Arbeitsamt in Genf und glaubt, daß alle Länder trotz der letzten Ereignisse Fortschritte auf dem Wege zum Wirtschaftsfrieden gemacht hätten. Er hält die Gewerkschaften für einen außerordentlich wichtigen und notwendigen Faktor im Wirtschaftsleben und glaubt, daß die Fortführung der Gewerkschaften, wie sie von einzelnen Arbeitgebern gewünscht und angestrebt wird, sicher nicht zum Vorteil der Wirtschaft wäre.

Erfreulich war, in wie höflichen Formen sich die Aussprache vollzog, auch wenn die Meinungen über einzelne Fragen auseinandergingen. Man hatte wohl den Wunsch, daß auch bei uns ähnliche Zusammenkünfte eingerichtet werden möchten. Die europäische Industrie kann sich den Luxus von Streiks und Aussperrungen nicht mehr erlauben bei der wachsenden Konkurrenz von Amerika, China, Japan und Indien, und es sollten sich daher in allen Ländern Vertreter von Behörden, Volkswirtschaftler, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammensetzen, um in sachlicher Aussprache den Weg zu finden, der Arbeitnehmerchaft ohne solche Rückschläge einen gerechten Anteil am Produktionsgewinn zu sichern.

Margarete Wolff.

Die Entwicklung der Textilindustrie.

Nach amtlichen Veröffentlichungen über die Berufs- und Betriebszählung von 1925*).

Im Rahmen der Gesamtwirtschaft Sachsens und der drei süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden hat die Textilindustrie hervorragende Bedeutung. In Bayern sind nahezu 100 000 Personen in der Textilindustrie beschäftigt und zwar überwiegend in der Baumwollindustrie. Besonders aber für Sachsen und in Württemberg ist sie von Wichtigkeit, denn in Sachsen ist ein Fünftel aller im Gewerbe, einschließlich Handel und Verkehr, beschäftigten Personen in der Textilindustrie tätig, das ist eine größere Personenzahl als in irgendeinem anderen Gewerbe des Staates; in Württemberg ist es ein Zehntel sämtlicher beschäftigten Personen. In keinem Teile von Deutschland ist das Anwachsen der Textilindustrie in den letzten Jahren so beträchtlich wie in Württemberg. Die Zahl der in dieser Industrie Tätigen, einschließlich ihrer Angehörigen, die mit davon leben, beträgt in Württemberg rund 111 000. In Sachsen erreicht sie

*) Sämtliche Zahlen sind abgerundet.

fast die Zahl von 600 000 Einwohnern, das heißt annähernd der achte Teil der Gesamtbevölkerung Sachsens lebt von der Herstellung von Textilwaren! Wer das liest, der versuche sich klarzumachen, was es bedeutet, allein schon im Hinblick auf Zeiten von Auftragsmangel und Arbeitslosigkeit, ferner im Hinblick auf Frauenarbeit! Denn es gibt keine Industrie, die so viele Frauenhände beschäftigt, wie die Textilindustrie, bei der 56 bis 65 vom Hundert aller Beschäftigten weiblichen Geschlechts sind, zum Teil Fabrikarbeiterinnen, daher dem Schutze der Textilarbeiterinnen eine besondere Bedeutung zukommt, zum überwiegenden Teil Heimarbeiterinnen. Die Berufszählung hat ergeben: Für Württemberg 82 000 in der Textilindustrie beschäftigte Personen, darunter 53 000 weibliche, d. i. beinahe der dritte Teil sämtlicher in dem Handwerk und der Industrie Württembergs beschäftigten Frauen. Das Ergebnis für Sachsen ist: 424 000 in der Textilindustrie Beschäftigte, davon 264 000 Frauen, das bedeutet fast die Hälfte sämtlicher im Handwerk und der Industrie Sachsens beschäftigten Frauen. In Württemberg ist der größte Zweig der Textilindustrie die Wirterei und Strickerei; die Württemberger haben daher nicht in dem Maße wie die anderen Textilländer von dem wirtschaftlichen Tiefstand des Winters 1925/26 gelitten; ihre Hauptindustrie war von der Mode stark begünstigt. Daneben ist die Baumwollindustrie in Württemberg weit verbreitet. In Sachsen liegen die Verhältnisse anders: die Textilindustrie ist nicht nur von überragender Bedeutung durch die Zahl der Menschen, denen sie Arbeit und Brot gibt, sondern sie ist auch außerordentlich vielseitig. Auch hier überragt die Strickerei, und Wirterei, gemessen an der Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte, sämtliche anderen Zweige; sie beschäftigt 136 000 Personen; auch hier steht die Baumwollweberei an zweiter Stelle. Es sind aber wälder von sehr großem Umfange auch die Wollindustrie (z. B. Tuchwebereien in der Lausitz), ferner die Garbinnen- und Spitzen-, die Häute- und Stickerindustrie.

Warum haben wir Heimarbeiterinnen für die Textilindustrie ein besonderes Interesse? Es ist die Industrie, welche mehr Heimarbeiterinnen beschäftigt als irgendeine andere. Einzig die Bekleidungsindustrie kommt ihr nahe. Der Großbetrieb hat in der Textilindustrie eine überragende Bedeutung für die Weberei; die Tuche und Baumwollstoffe werden in großen Webereien gewebt. Aber für die anderen Zweige ist die Wohnung der Heimarbeiterin der Hauptherstellungsort. In Sachsen sind die Hauptzweige für die Hausindustrie: Die Wirterei und Strickerei, die Garbinnenherstellung, die Spitzenherstellung und Stickerie und die Herstellung von Posamenten. Es sind in Sachsen nicht weniger als 62 500 Hausgewerbebetriebe mit 75 000 Hausarbeitern in der Textilindustrie gezählt worden, davon 36 500 in der Wirterei und Strickerei, mit mehr als der Hälfte sämtlicher Hausarbeiter Sachsens. Alle anderen Zweige des Hausgewerbes stehen weit dahinter zurück. Wegen dieser weiten Verbreitung der Hausindustrie sind die Mindestentgeltfestsetzungen der Fachausschüsse für Sachsen von besonderer Bedeutung. Für die Textilindustrie Württembergs sind im ganzen nur 1900 hausgewerblich tätige Personen angegeben, das ist im Vergleich zu den eben angeführten Zahlen unbedeutlich. Aber seit 1907, dem Jahre der letzten Berufs- und Betriebszählung, die zum Vergleich vorliegt, hat die Textilindustrie Württembergs um 55 Prozent zugenommen; diese Zunahme betrifft hauptsächlich die Großbetriebe, aber auch für die Kleinbetriebe bis zu 5 Personen liegt eine gewisse Zunahme vor, nämlich dort, wo neue Zweige der Industrie zur Einführung gelangten. Im übrigen weisen sie einen erheblichen Rückgang auf. Der Anteil der weiblichen Personen ist — das war vorauszu sehen — weit stärker gestiegen als der Anteil der männlichen Arbeitskräfte.

In Ergänzung des oben Berichteten sei noch einiges über das Hausgewerbe in Thüringen hinzugefügt. In Thüringen fehlt die überragende Bedeutung der Textilindustrie. Mannigfache Gewerbezüge bestehen nebeneinander. Es wurden nicht ganz 32 000 hausgewerblich beschäftigte Personen gezählt, davon rund 12 000 in der Spielzeugindustrie, von denen durchschnittlich fast genau zwei auf einen Hausgewerbebetrieb kommen. An zweiter Stelle steht die Textilindustrie mit rund 8400 Beschäftigten, davon 4900 in Wirterei und Strickerei beschäftigt, die Bekleidungsindustrie mit über 4000 Beschäftigten; weiter sind Hausgewerbebetriebe in der Glasindustrie, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, ferner kleine Hausgewerbe mit weniger als 1000 Heimarbeitern für Feinmechanik, für Stahl- und Metallwaren und für Porzellan gezählt.

Dieser Bericht bringt Zahlenmaterial, was bei Berichten solcher Art leider nicht zu vermeiden ist. Es ist nach Möglichkeit beschränkt worden, damit durch die Belastung mit vielen Zahlen es den Lesern nicht erschwert wird, einen Überblick über den Stand der Textilindustrie in den hauptsächlichsten Herstellungsländern zu gewinnen. Die Veröffentlichungen unseres Reichs-

amtes für Statistik bringen ein reiches Zahlenmaterial, aus dem sich viel lernen läßt; aber bei all der vielen Berufs- und Haushaltsarbeit würden sie unseren Mitgliefern wohl leicht etwas viel werden.
Elisabeth Landsberg.

Lohn- und Tarifbewegung. Berliner Lohn- und Tarifbewegung.

Damenkonfektion. Vom 15. Februar ab läuft der neue Tarif in der Damenkonfektion, der, wie unsere Mitglieder wissen, mit sehr großen Schwierigkeiten zustande gekommen ist. Die vorige Nummer der „Heimarbeiterin“ hat schon darüber berichtet, heute ist nur hinzuzufügen, daß der Tarif wirklich unterschrieben und der Urlaub der Heimarbeiterinnen grundsätzlich im Tarif anerkannt ist. Mit Rücksicht auf den sehr schlechten Verdienst der Meister im Jahre 1926 soll allerdings in diesem Jahr nur 1/2 Prozent des Jahresverdienstes als Fertentgelt an die Heimarbeiterinnen gezahlt werden, es werden dabei auf die einzelne Heimarbeiterin nur wenige Mark kommen, und selbst diese kleine Vergütung kann noch durch besondere Abmachungen des einzelnen Meisters mit seinen Heimarbeiterinnen gestrichen werden. Aber, wie gesagt, das ist nur die Abmachung für dieses Jahr, und im nächsten Jahr hoffen wir wieder zu unserer alten Urlaubsregelung zu kommen. Pflicht aller Mitglieder ist es nun, über die Durchführung des Tarifvertrages zu wachen. Eine Versammlung am Freitag, den 25. Februar, hat nähere Auskunft gegeben. Tarifverträge sind in den Monatsversammlungen, in der Hauptgeschäftsstelle und im Nord- und Südbüro zu haben.

In der Schirmbranche wird die Urlaubsfrage wie im Vorjahr geregelt, d. h. jede Heimarbeiterin, die am 1. Juni des Jahres mindestens ein Jahr bei der betreffenden Firma beschäftigt war, erhält sechs Tage Urlaub unter Fortzahlung eines Wochenlohnes, berechnet nach dem durchschnittlichen Wochenverdienst des letzten Jahres.

In der Knaben- und Burschenkonfektion erfolgt auf alle Sachen, die ab Montag, den 21. Februar, in Arbeit gehen, anstatt des bisherigen Zuschlags von 25 Prozent ein Zuschlag von 30 Prozent, der sich ab Montag, den 4. April, auf 33 1/2 Prozent erhöht.

In der Herrenkonfektion haben Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium stattgefunden, die zu einem Schiedspruch geführt haben, der von beiden Parteien angenommen ist. Es sind einige neue Ortsgruppierungen vereinbart, die Stundenlöhne erfahren eine Erhöhung um 5 Prozent bis zum 31. März 1927, von da ab um 8 Prozent. Das Abkommen läuft bis zum 30. September, vorausgesetzt, daß keine höhere Mietssteigerung als 20 Prozent während dieser Zeit eintritt.

In der Krawattenbranche hat beim Inbrudgehen des Rates eine Einigung über die Löhne noch nicht stattgefunden, der Schlichtungsausschuß ist von den Arbeitnehmern angerufen worden.

Berufliche Rundschau.

Heimarbeiterinnen, wahet eure Rechte auf die Vorteile aus der Invalidenversicherung!

Seit dem 31. April 1922 haben wir die Versicherungspflicht in der Invalidenversicherung auch für die Heimarbeiterinnen. Zwei Jahrzehnte hat unser Verband dafür gekämpft, und dem zähen und zielbewußten Vorgehen unserer Hauptvorsitzenden im Reichstag danken wir es in erster Linie, daß wir jetzt alle Vorteile dieser überaus wichtigen Versicherung mitgenießen.

Doch immer noch findet man Mitglieder in unserem Verband, die gedankenlos ihre Rechte preisgeben, und leider auch solche, die gar nicht darauf bringen, daß vom Arbeitgeber Marken für sie verwendet werden. Gewissenlose Arbeitgeber nutzen auch immer wieder die Not der vielen arbeitssuchenden Heimarbeiterinnen aus und geben die Arbeit nur unter der Bedingung, daß auf die Sozialversicherung verzichtet wird. Organisierte Heimarbeiterinnen dürfen das niemals dulden! Sie wissen, daß der Arbeitgeber sich dadurch strafbar macht, und daß sie selbst später die Leidtragenden dieser Unterlassung sein werden. Denn heute, wo durch die Inflation all das mühsam ersparte Geld dahin ist, und nach einem arbeitsreichen Leben ein noch sorgenvolleres Alter winkt, da ist die Rente aus der Invalidenversicherung doch ein kleiner Ersatz für die Zinsen aus dem verschwundenen Notgroschen. 20 RM. Rente monatlich, das ist soviel wie 5 Prozent aus einem Kapital von 4800 RM. Und dabei werden die Renten mit jeder geklebten Marke höher. 55 RM. Reichszuschuß und 168 RM. Grundbeitrag erhält jede Invaliden-

rentnerin im Jahr, dazu noch 20 Prozent aller seit dem 1. Januar 1924 geklebten Beiträge. Auch die Marken der Klassen 2-5 aus der Zeit vor dem 1. September 1921 erbringen eine kleine Rentenerhöhung.

Wer erhält nun diese Invalidenrente?

Alle diejenigen, die invalide oder 65 Jahre alt sind, und die mindestens 200 Beiträge entrichtet haben. Von diesen Beiträgen müssen 100 auf Grund der Versicherungspflicht geklebt sein, außerdem dürfen die Marken nicht verfallen sein. Wer also nach zwei Jahren seine Heimarbeit wieder aufgibt, sollte niemals versäumen, weiterzuleben; es müssen in zwei Jahren mindestens 20 Beiträge entrichtet sein, um die Anwartschaft aufrechtzuerhalten, und die Marke muß spätestens nach zwei Jahren umgetauscht werden. Sonst sind alle Rechte verfallen. Zweckmäßig ist es aber, mehr als 20 Marken im Jahre zu kleben, da Jahressatzzuschuß und Heilverfahren nur gewährt wird, wenn in den letzten fünf Jahren durchschnittlich vierzig Marken geklebt sind. Der Mindestbeitrag für die Weiterversicherung ist 50 Pfg. Man kann auch jede höhere Marke verwenden. Es ist immerhin gut angelegtes Geld, da es 20 Prozent Zinsen in Form einer Rente bringt. Welche Sparrasse gibt soviel?

Es besteht jetzt ein lebhaftes Fragen unter der ganzen Arbeitnehmerschaft nach einer Sicherung fürs Alter. Daher richten eine Reihe von Verbänden ihre eigene Rentenversicherung ein, die einen Zuschuß zu den Bezügen aus der Invalidenversicherung bringen soll. Wir haben im Gewerksverein der Heimarbeiterinnen ja auch die Aussicht, nach 25jähriger Verbandszugehörigkeit (wenn wir regelmäßig unseren Beitrag gezahlt haben!) einen Rentenzuschuß aus der Margarete-Behm-Stiftung zu bekommen.

Immerhin bedarf die Invalidenversicherung noch sehr des Ausbaues. Die Altersgrenze müßte auf 60 Jahre herabgesetzt werden. Auch wäre es zu wünschen, daß die Invalidenrente nicht erst bewilligt wird, wenn die Arbeitsfähigkeit auf ein Drittel herabgesunken ist, sondern schon, wie bei der Angestelltenversicherung, bei der Hälfte der Erwerbsfähigkeit*. Ferner sollten alle Witwen nach dem Tode des versicherten Mannes sofort die Witwenrente erhalten, besonders wenn sie Kinder haben.

Wir wollen hoffen, daß auch diese Ziele noch erreicht werden. Dazu sind jedenfalls starke Organisationen der Arbeitnehmer notwendig, und auch die Heimarbeiterinnen können nur Weiteres erreichen und Erreichtes durchsetzen, wenn sie durch ihre Organisation einen Mund haben, der ihre Wünsche vorträgt.

Jede einzelne sollte es auch nicht versäumen, sich durch den Verband beraten zu lassen, daß ihre Marken und Quittungen in Ordnung sind, damit ihre Rechte an die Invalidenversicherung gewahrt bleiben!

M. Petersen.

Wer trägt die Bekleidung, die wir herstellen? Der bei weitem größte Teil der Bekleidung, die in Deutschland hergestellt wird, wird naturgemäß gebraucht, um den Verbrauch im Lande zu decken, aber ein erheblicher Teil ist für den ausländischen Bedarf bestimmt, und fast in sämtlichen Zweigen, für welche Ausfuhr in Betracht kommt, ist sie nach dem großen Rückgang der Nachkriegsjahre jetzt wieder in erfreulichem Steigen begriffen. Im Vergleich zu 1925 weist das Jahr 1926 eine beträchtliche Zunahme auf. Hauptabnehmer Deutschlands sind Schweden, Norwegen und Dänemark. Diese verhältnismäßig kleinen Länder decken in erheblichem Umfange ihren Bedarf in Deutschland. Es ist nicht unbedeutend für die Beschäftigung unserer Konfektionsnäherinnen, wenn 133 Doppelzentner seibener Kleider im vorigen Jahre nach Dänemark ausgeführt wurden. Einer der bedeutendsten Ausführartikel im Seidenwaren sind Krawatten, und für diese sind auch zumeist die obengenannten skandinavischen Länder unsere Abnehmer. Während wir für diesen Artikel nur eine geringe Einfuhr haben, beträgt für wollene Männer- und Knabenkleidung die Einfuhr mehr als 500 Zentner (England); eine fünfmal so große Menge wird ausgeführt. Weitaus höher sind die Ziffern für wollene Frauen- und Mädchenkleider (Mäntel und Kleider), Blusen, Schürzen und Unterröde. Unser bedeutendster Abnehmer sind die Niederlande; in weitem Abstände folgen Großbritannien, Schweden, Dänemark und die Schweiz. Es werden aber auch deutsche Frauenmäntel und Kleider bis nach Britisch-Südafrika transportiert, und so mancher Mantel mag aus der Wohnstube von Berliner Heimarbeiterinnen seinen Weg

* Nach vollendetem 65. Lebensjahr und ausreichendem Marktenkleben in der Invalidenversicherung erhält man die Invalidenrente ohne Rücksicht auf geklebte Arbeitsfähigkeit.

dorthin nehmen. Auch Stärkwäsche, Männer-, Frauen- und Kinderwäsche wird in beträchtlichem Ausmaße ausgeführt; der Export dieser Waren ist im Vergleich zum Vorjahre nicht gestiegen. Ueber den ganzen Erdball werden unsere Fußwaren versandt, und zwar sei um ihrer Höhe willen noch diese Ziffer angegeben: an „Fußwaren und sonst genähten Gegenständen“ aus Baumwolle wurden annähernd 8000 Doppelzentner ausgeführt. Sie wurden verkauft nach den Niederlanden, nach den Vereinigten Staaten, nach Großbritannien, nach Italien, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach Britisch-Indien, nach Ceylon, nach der Türkei, nach Malakka und nach Australien.

Für die sehr bedeutende Ausfuhr an künstlichen Blumen kommen ebenfalls in erster Linie die Vereinigten Staaten und Großbritannien in Betracht. Das gleiche gilt für gewebte Handschuhe, die ebenso wie Strümpfe und Socken beträchtlich große Ausfuhrartikel sind. Es ist ja aber nicht möglich, in unserem Blatt noch eingehender über den Export unserer Industrie zu berichten, deshalb sei nur noch hinzugefügt, daß man auch in fernem Ländern unter deutschen Regen- und Sonnenschein wandelt.

Regelung der Heimarbeit in Rußland. Die „Soziale Praxis“ bringt einen Bericht über die Regelung der Heimarbeit in Rußland. Im Jahre 1923 erging in Rußland eine Verordnung zur Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit, welche neben Ausgabe von Lohnbüchern, Ueberwachung von Arbeitsräumen und anderen Vorschriften, welche sich an die von anderen Staaten erlassenen Regelungen anschließen, bestimmte, daß die Löhne der Heimarbeiter durch Tarifvertrag oder Einzel-Arbeitsvertrag wenigstens in Höhe des rechtsverbindlichen Mindestlohnes festzusetzen sind, der jeweils für einen bestimmten Zeitraum durch die zuständigen staatlichen Organe festgesetzt wird. Dabei wird die in den Räumen des Arbeitgebers bei Abholen und Diefern verbrachte Zeit als Arbeitszeit gerechnet. Nach mindestens 5/12 monatlicher Arbeitsleistung hat der Arbeitgeber einen 14tägigen Urlaub zu gewähren; bei Arbeitnehmerin unter 18 Jahren beträgt der gesetzliche Urlaub vier Wochen. Gewährt der Arbeitgeber dem Heimarbeiter diesen Urlaub nicht, so hat er ihm eine Entschädigung in bar zu leisten. Ob diese und andere zum Schutze der Heimarbeiter erlassenen Bestimmungen tatsächlich eingehalten werden? Ein lädenloser Ausbau von Schutzvorschriften läßt sich auf dem Papier leichter treffen, als in der Praxis.

Aus dem amtlichen Bericht der englischen Fabrikinspektion für das Jahr 1925. In England wurde im Jahre 1925 durch eine besondere Umfrage die Lage in der Heimarbeit ermittelt. Der Jahresbericht der Fabrikinspektion bringt deren Ergebnisse, die in nachfolgendem zusammengefaßt sind. Eine Zählung der in Heimarbeit beschäftigten Kräfte scheint nicht stattgefunden zu haben, da Zahlenmaterial nicht beigegeben ist. In dem Bericht für 1924 findet sich die Zahl der Heimarbeiter für das Jahr 1907: Damals waren 93 000 Heimarbeiter registriert, davon 75 000 in der Bekleidungsindustrie beschäftigt. Dieser Begriff wird aber viel weiter gefaßt als in Deutschland: der neue Bericht zählt außer Schneiderei und Anfertigung von Kleidern 22 Gewerbezwäge auf. Alles, was zur Bekleidung gehört, rechnet dazu, z. B.: Schuhe, Handschuhe, Hüte, allerlei Textilprodukte. Neben der Bekleidungsindustrie werden Nahrungsmittel- und Metallindustrie gesondert behandelt; für alle übrigen Industrien ist die Heimarbeit so unerheblich, daß sie unter „Heimarbeit verschiedener Industrien“ zusammengefaßt wird. Heimarbeit ist im allgemeinen Handarbeit, ausgenommen in dem Falle von Weben auf einem Handwebstuhl oder von Maschinennähen auf einer Fußbetriebs-Nähmaschine“, heißt es in dem Bericht, und es wird besonders hervorgehoben, daß die Aufsichtsbeamtin einige elektrisch betriebene Maschinen bei Heimarbeiterinnen entdeckte. — „Was Zunahme oder Abnahme der Heimarbeit betrifft, so herrscht übereinstimmend die Meinung, daß Heimarbeit im Rückgange begriffen ist, mit Ausnahme des Maßschneiderei-Gewerbes, in dem Außenarbeit noch Brauch ist, und in gewissen Gewerben, die zur Möblierung und Ausstattung des Haushaltes gehören, für welche eine leichte Zunahme festzustellen ist, die vermutlich auf vorübergehende Ursachen zurückzuführen ist, wie z. B. der Bedarf für die neuerrichteten Heimstätten. In der Tat wird von den Angehörigen mancher Gewerbezwäge vorausgesagt, daß die Heimarbeit mit dem Leben der jetzt lebenden Heimarbeiter aufhören werde.“ Die bekannnten Erklärungen für Abnahme der Heimarbeit und die Gründe gegen Heimarbeit werden aufgeführt, und dann heißt es weiter, daß früher diese Nachteile dadurch ausgewogen wurden, daß die Heimarbeit, obwohl unproduktiv, so doch billig war. „Aber die Entwicklung der Gewerksämter hat mit diesem Vorteil aufgeräumt, ... Zweifellos haben junge Arbeitskräfte keine Neigung für Heimarbeit ...

Allgemein gesagt scheinen Gewohnheit und Ueberlieferung eine große Rolle bei Heimarbeit zu spielen, und es scheint nicht, daß eine beträchtliche Zahl neuer Arbeitsarten in Heimarbeit ausgegeben wird.“

Eine Ausnahmestellung hat die Maßschneiderei (Kundenarbeit). Einzig in diesem Gewerbe werden die Heimarbeiter nicht als Gelegenheitsarbeiter, als Zuverdiener bezeichnet, sondern als Arbeitskräfte, die in den meisten Fällen vollkommen von dem Ertrag ihrer Arbeit abhängen. Die Ausstellungs- und Anprobierräume sind innerhalb des Geschäftsviertels von London. Die hohen Mieten machen es unmöglich, an der gleichen Stelle Arbeitsstuben zu unterhalten. Wehlich liegt es in den anderen Großstädten des Landes. Anders in den kleineren Städten. Dort scheint die Heimarbeit im Schneidergewerbe abzunehmen. Es führt sich die Sitte ein, daß in Läden Maß genommen wird, die zu Kleiderfabriken gehören, und daß diese die Kundenbestellungen ausführen. Diese Fabriken sind in weitem Umfange dazu übergegangen, die Arbeit in Teilarbeit zu zerlegen und sie soweit als irgend möglich durch Maschinen herzustellen. Die Großkonfektion arbeitet zu einem erheblichen Teile für die Ausfuhr, und viele Firmen beschäftigen Zwischenmeister, welche während der Saison in ihren Werkstätten für sie arbeiten. Die Heimarbeit hat in diesem Zweige des Gewerbes nicht zugenommen. Die erste Inspektorin der weiblichen Abteilung, Miss Akrons, welche ausführlich über das Schneidergewerbe in Leeds berichtet, ist der Meinung, „daß keinerlei Beweis dafür vorliegt, daß die Heimarbeit gewachsen ist, wenn man das Gewerbe in seiner Gesamtheit betrachtet. Sie ist der Auffassung, daß, sofern es überhaupt Zunahme gibt, diese bei erstklassiger Maßarbeit zu finden ist, besonders in London, aber auch in anderen Großstädten. Das Entstehen zahlreicher Läden und die Gepflogenheit, sämtliche Bestellungen aus dem Hause zu geben, mag zu der Schlussfolgerung geführt haben, daß die Heimarbeit zugenommen habe. Diese Ansicht ist irrig. Was sich ereignet hat, ist, daß die Arbeit in großen Fabriken gemacht wird.“

Folgende Werbetätigkeit. Ueber den Erfolg der im letzten Vierteljahr 1926 veranstalteten Hausagitation berichtet der christliche Textilarbeiterverband, daß er einen Mitgliederzuwachs von mehr als 5000 Mitgliedern zu verzeichnen hatte, „der“, — so heißt es im Verbandsorgan, — „noch weit größer hätte sein können, wenn sämtliche Fachstellen sich mit gleicher Mühsamkeit an der Hausagitation beteiligt hätten“. — Der Verband christlicher Fabrik- und Transportarbeiter, einschließlich der ihm angeschlossenen Verbände, machte mehr als 9000 Neuaufnahmen. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, die Gewerkschaft der deutschen Kaufmannsgehilfen, hat den früheren Höchststand in der Mitgliederzahl, nämlich die im Herbst des Inflationsjahres 1923 erreichte Zahl von 286 000 Mitgliedern überschritten. Er hatte im Jahre 1926 einen Zuwachs von 71 Ortsgruppen, und setzt sich für 1927 die Erreichung von 300 000 Mitgliedern als Ziel. Laßt uns unseren Bruderverbänden in unserem Gewerbeverein nachsehen!

Zum Schutze von Mutter und Kind. „Seine Majestät das Kind“ heißt ein Film, welcher im Kaiserin-Auguste-Victoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit aufgenommen wurde und nun seinen Weg durch Deutschland antreten soll. Er ist geeignet, in gemeinverständlicher, ansprechender Form eine Fülle von Kenntnissen zu vermitteln und Aufklärung mancher jungen Mütter zu bringen. Insbesondere will er für den so wichtigen Beruf der Säuglingspflegerin werden, den er mit dem ganzen Ernst der Pflichten, aber auch mit aller Beglückung erfolgreicher Arbeit auf diesem, den meisten jungen Mädchen natürlich naheliegenden Gebiet zur Anschauung bringt. Der Säugling im Säuglingsheim und der Säugling im Familienheim wird vorgeführt, der gesunde und der kranke Säugling. Mit erschütternder Anschaulichkeit werden die Handgriffe bei der Pflege des Kindes vorgeführt. Es wird gezeigt, z. B. wie das kleine Kind zu baden und zu wickeln, wie es zu füttern und namentlich wie die Nahrung zuzubereiten ist, wie man ihm Umschläge macht, wie man es kleidet, welche Spielsachen man ihm geben sollte usw. Der Zuschauer sieht die Kleinkinder in den Siegelhallen des Kaiserin-Auguste-Victoria-Hauses und im Lustbade, so wie manche unserer Berliner Mitglieder sie im letzten Frühjahr von ferne sahen. Er wird in eine Wohnstube geführt, die das Heim eines unserer Mitglieder sein könnte, schlicht, einfach, sauber. Es wird gezeigt, wie hier das verständig gepflegte gesunde Kind gut gedeiht und sich in mancher Hinsicht vielleicht noch besser entwickelt als in der Anstalt. Es werden aber auch die Fehler der jungen Mutter vorgeführt, die ihren schreienden Säugling während der Nacht ein halbes Duzend mal anlegt und ihm, da er mit seinem überfüllten Magen immer noch brüllt, den Schnuller in das Mäulchen schiebt, einer anderen, die ihre Stube auslegt, während zwei

Kinder, die noch nicht laufen können, auf dem Fußboden spielen und dergleichen mehr. Die Säuglingschwester, deren Hausbesuchen der Beschauer folgt, muß hier und da eingreifen und zeigt, wie mit einfachsten Mitteln manchem Uebelstande abzuhelfen ist. Es wird auch vor gewissenlosen Pflegerinnen gewarnt. Die junge Mutter in eleganter Umgebung wird gezeigt, die abends in Gesellschaft geht und ihr krankes Töchterchen einer gewissenlosen Pflegerin überläßt: sie findet es nachts schwer krank wieder. Die rauchende, in einen Liebesroman vertiefte Pflegerin hat von der drohenden Gefahr nichts bemerkt. Das Kind wird durch den Entschluß zur sofortigen Ueberführung ins Kinderkrankenhaus gerettet und nach der Herstellung vorgeführt. Es kann hier nur angedeutet werden, was im Bild lebendig vorgeführt wird; die Freude des Anschauens wird durch zeigen von vielen gesunden, gut entwickelten Kindern und vielen liebevollen Pflegerinnen sehr vermehrt, und jedem Mitglied, das Gelegenheit hat, ist der Besuch dringend anzuraten.

Aus unserer Bewegung

Gauverband Berlin. (Besichtigungen.) Mittwoch, den 16. März, pünktlich 3 Uhr: Führung, durch die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfaheit, Charlottenburg, Frauenhoferstr. 11/12 (fünf Minuten vom Bhf. Knie). In dem gleichen Gebäude zweite Besichtigung: Hausbaumuseum von Phil. Wisokky. Dort findet am gleichen Nachmittag die erste Führung pünktlich 2 Uhr statt, die zweite Führung 4 1/2 Uhr.

Berlin-Ort. Unsere Versammlungsabende gestalten sich immer so hübsch, daß wir schon in einer gehobenen, festlichen Stimmung hingehen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist in unserer Gruppe stark entwickelt. Auf der Tagesordnung der letzten Versammlung hatten wir diesmal ziemlich viel stehen. Doch ehe die Versammlung begann, wurden einige Abgesandte an eine benachbarte Gruppe geschickt, die ihr 25jähriges Stiftungsfest feiert. Mit 25 Lichtern und viel guten Wünschen zogen sie ab. Nach der Eröffnung der Versammlung wurde der Sitzungsbericht der Januarversammlung verlesen und über Lohn- und Tariffachen gesprochen, besonders über die Schirm-, Damenkonfektions- und Kravattenbranche. Dann wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet, und wir traten in die Vorstandwahl ein, die sich glatt abwickelte. Ein Vorstandsmitglied trat aus, eine Neuwahl mußte daher erfolgen, außerdem noch eine Zuwahl. Die anderen alten Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und nahmen durchweg die Wahl sehr gern an. Auch die zweite Kassenprüferin wurde gewählt. Unsere erste Vorsitzende und erste Kassenführerin durften wir weiter behalten, und freudig und dankbar wird dies von uns begrüßt.

In unserer Gruppe ist Stimmung dafür vorhanden, medizinische Vorträge zu hören; so hatte unsere Vorsitzende, diesem Wunsch entsprechend, einen Arzt veranlaßt, uns einen Vortrag zu halten, was dieser auch in leicht faßlicher Weise tat. Er sprach über Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und Krebserkrankungen. Ernst und ernsther wurden die Gesichter der Zuhörer, aber die Bemühungen des Vortragenden, dessen Auseinandersetzungen dahin gingen, daß auf jeden Fall rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden sollte, weil dann doch sehr oft noch Heilung möglich sei, ließen die ernststen Mienen sich auch wieder etwas entspannen und die Hörerinnen wieder neuen Mut fassen. Einige Fragen wurden noch gestellt, die Herr Dr. Frommhold freundlich beantwortete. Dann wurde noch an die Steuerkarte erinnert und von der Invalidenrente gesprochen.

Stettin. Am 16. Januar begingen wir unser 25jähriges Stiftungsfest, wir taten damit den ersten Schritt in die Reihe der matrikellhaft würdigen Schwestergruppen. Ein größerer Kreis von Mitgliedern und Gästen hatte sich zu gemeinsamer, froher Feier vereinigt. Unsere Vorsitzende, Fräulein Hoppe, leitete den Abend mit einer Ansprache ein im Rückblick auf den Gründungstag unserer Gruppe, und gab in kurzem Abschnitt ein umfassendes klares Bild über unser Heimarbeitprogramm und seine Erfüllung in der Gesehgebung. Anknüpfend daran sprach nun die Vorsitzende von dem Wollen, der stillen Arbeit und dem, was unsere Gruppe erreichte, welches den Eindruck hinterließ, daß wir immerhin durch unbeirrtes Vorwärtsschreiten erkämpften, heute etwas im wirtschaftlichen Leben Stettins zu bedeuten haben. Wir handelten nach dem pommerischen Wort: „Wenn einer deist, wat hei deist, denn kann hei nich mith dauhn, as hei deist“.

Eines besonders erfreulichen Erfolges unserer Gruppe möchte ich erwähnen. Unter jahrelangen Mühen und Schwertigkeiten aller Art arbeitete die Vorsitzende an dem Ziel, hier in Stettin

den ersten Tarif für die Wäschekonfektion anzulegen und gegen oft schroffe Ablehnung des Arbeitgeberverbandes durchzusetzen. Nach verschiedenen Mißerfolgen wandten wir uns endlich an den hiesigen Fachauschuß, um diese wichtige Sache zu erreichen. Endlich, im Jahre 1925, kam mit Unterstützung des Hauptvorstandes ein Tarif zustande. Wenn nun auch die abgeschlossenen Lohnsätze noch nicht genügten, so war damit ein Schritt vorwärts getan und eine Grundlage geschaffen, darauf weiter zu bauen. Der Tarif gilt zugleich für ganz Pommern. Es gelang dann 1926, einen tariflich erhöhten Stundenlohn zu erreichen, und zwar auf 40 und 35 Pf. für weiße und bunte Lagerwäsche.

Nach der Ansprache verlas Fr. Hoppe zu allgemeiner Freude einen telegraphischen Glückwunsch vom Hauptvorstand. Darauf erhielt ein Mitglied, Frau Ehmke, in Veranlassung ihrer 25jährigen Mitgliedschaft eine hübsche Tasse zum Andenken, ferner ein anderes Mitglied, Frau Brünning, für 10jährige Treue zum Verein die Brosche. Hieraus folgten musikalische Vorträge verschiedener Art und Lichtbildvorführungen.

So war es, wie wohl alle empfanden, eine würdige, hübsche Feier des Gedenktages, von welchem wir noch wünschen wollen, daß derselbe nach weiteren 25 Jahren als ein in jeder Beziehung gesegneter, goldener Tag gefeiert werden möge. Das walte Gott.

Stuttgart-Stadt. Seit vielen Jahren ist es uns zur lieben Gewohnheit geworden, beim Beginn eines neuen Jahres in diesen Blättern Rechenschaft zu geben über unsere Arbeit, unser Erleben im letztverflohenen Jahr. Dies soll auch jetzt — obwohl sehr verspätet — geschehen. Das Jahr 1926 ist für uns Schwaben ein schlimmes gewesen. Viele unserer Mitglieder waren arbeitslos; die vor gänzlicher Erwerbslosigkeit Bewahrten hatten nur ganz beschränkt Beschäftigung. Anstatt der früher gewöhnten Riesenpacken trugen die Heimarbeiterinnen nur ganz kleine, bescheidene Päckchen nach Hause, deren Umfang entsprechend natürlich auch der Verdienst ausfiel, bei manchen reichte er nicht einmal zur Bezahlung des Krankengeldes aus. Große Not und Sorge ist durch die Arbeits- und Verdienstlosigkeit bei unseren Mitgliedern eingeleitet, zumal sehr häufig auch die Männer ohne Arbeit waren. Außer diesen wirtschaftlichen Sorgen hat uns der schwerste Schlag getroffen durch den Tod unserer geliebten Führerin, Frau Giese, die uns eine so sichere Wegweiserin und treue Mutter war. — Am Gewerkeverein ging die Not der Zeit natürlich auch nicht spurlos vorüber, nicht alle Heimarbeiterinnen bedachten, daß Zusammen-schluß Kraft bringt, und daß gerade jetzt, wo das Gespenst der Arbeitslosigkeit umgeht, das Bekreben, die menschliche Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen, immer deutlicher zutage tritt, alle Heimarbeiterinnen einig und fest zusammenstehen müssen. So muß es vor allem Aufklärungs- und Ausbreitungsarbeit sein, die das neu begonnene Jahr uns bringt, Arbeit, an der alle Mitglieder sich beteiligen müssen, wenn sie zum Ziel führen soll. Wir haben unsere Arbeit angefangen mit redlichem, ernstem Willen, und sie wird uns mit Gottes Hilfe gelingen unter der strammen Führung unserer neuen, rühmigen Gauverbandsvorsitzenden, Fr. zu Putz. Unsere neu gewonnene, sehr tüchtige Sekretärin, Fr. Seeburger, setzt sich mit größtem Eifer für den Gewerkeverein ein, und unsere treue zweite Vorsitzende, Fr. Debuschere, dient uns wie immer mit Rat und Tat, unsere wackeren Vorstandsmitglieder gehen mit gutem Beispiel voran. So wollen wir unseren Weg wandern mit dem alten Schwabenspruch als Leitstern: „Furchtlos und treu.“

Verichtigung.

In dem Leitartikel unserer Februarnummer ist auf Seite 1 ein Druckfehler unterlaufen. Es muß in Spalte 2 in der letzten Reihe des zweiten Absatzes statt „zwanzig“ „vierzig“ Pflichtmarken“ heißen.

Versammlungsanzeiger.

- Altona.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 1/8 Uhr, Blumenstraße 79 II.
- Annaberg i. Erzgeb.** 26. April, 24. Mai, 28. Juni, 8 Uhr, Diatonieheim.
- Ballenstedt, Harz.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Friedbrunnstraße 16 bei Frau Hoffmann.
- Berlin-Moabit.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 1/8 Uhr, Alt-Moabit 39, Arbeiterinnenheim.
- Berlin-Nord.** 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, Gemeindefaal.
- Berlin-Nordost.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Christburger Straße 5, Hof I.

- Berlin-Öst.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Große Frankfurter Str. 11, Duergetäude, Erdgesch.
- Berlin-Süd.** 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 1/8 Uhr, Oranienstraße 69.
- Berlin-Südost.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67/70.
- Berlin-Wedding.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 1/2 8 Uhr, Seestraße 35.
- Berlin-West.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstr. 47, Paul-Gerhardt-Kirche.
- Berlin-Wilmersdorf.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Detmolder Straße 181.
- Bielefeld.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Blaukreuzhalle.
- Braunschweig.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Stift auf dem Berber.
- Breslau.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 1/2 8 Uhr, Alte Taschenstraße 21 bei Pasche.
- Charlottenburg.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Goethestr. 22, Jugendheim.
- Darmstadt.** 18. Mai, 8 Uhr, Stiftsstraße 51, Feierabend.
- Dresden.** Gesamtvorstandssitzung jeden Freitag im Monat: Dresden-Neustadt, Hauptstraße 38.
- Dresden-Altfeld.** 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 1/2 8 Uhr, Bingenborffstraße 17.
- Dresden-Neustadt.** 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 1/2 8 Uhr, Dresden-Pieschen.) Glasstraße 3.
- Dresden-Striesen.** 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 7 Uhr, Wartburgstraße, Gemeindehaus der Erlöserkirche.
- Erfurt.** 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10/11, Ev. Vereinshaus.
- Frankfurt-Bodenheim.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Falkstraße 56, Mariusfirchengemeindezimmer.
- Frankfurt-Mitte.** 21. April, 12. Mai, 9. Juni, 8 Uhr, Bleichstraße 40.
- Görlitz.** 13. April, 12. Mai, 9. Juni, 8 Uhr, Berliner Str. 63 bei Sti. hier.
- Halle, Saale.** 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 8 Uhr, Kleine Klausstraße 12, Domgemeindehaus.
- Hamburg.** 6. April, 11. Mai, 8. Juni, 1/2 8 Uhr, Admiralsstraße 57 II.
- Harburg.** 12. April, 10. Mai, 17. Juni, 1/2 8 Uhr, Friedhofstraße 10, bei Frau Pullmann.
- Kassel.** 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8 Uhr, Wolfschlucht 13 Maria-Martha-Heim.
- Mün.** 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 1/2 8 Uhr, Venloerwall 9, Konferenzzimmer.
- Rheinberg-Oberstadt.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 7 Uhr, Rheinberg-Unterstadt.) Koppensstraße 15.
- Rhein.** 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 8 Uhr, Verbigstraße, Wohlfahrtskaffe.
- Leipzig.** 4. April, 3. Mai, 2. Juni, 1/2 8 Uhr, Ditto-Schillstraße 12, Dorotheengarten.
- Siegen.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Jugendheim Peter und Paul.
- Magdeburg.** 20. April, 18. Mai, 15. Juni, 8 Uhr, Halberstädter Straße 8, „Kaffee Südstern“.
- Meißen.** 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 1/8 Uhr an der Frauenkirche 6.
- Mannburg.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Moritzberg 20.
- Meiße.** 7. April, 12. Mai, 9. Juni, 7 Uhr, Katholische Mädchenschule.
- Neudän.** 15. April, 13. Mai, 10. Juni, 1/8 Uhr, Fuldastraße 50/51.
- Neuß.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 8 Uhr, Stromstraße, Katholisches Gesellenhaus.
- Pankow.** 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 1/2 8 Uhr, Cantianstraße, Ede Steinstraße, Bürgerhallen.
- Neutlingen.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Detanisaal.
- Steglit.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Schönhäuser Straße 15, Konfirmandensaal.
- Stettin.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 5 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.

- Stolz, Dommern.** 11. April, 11. Mai, 9. Juni, 1/2 8 Uhr, Postentorstraße 15, Klosterschule.
- Stuttgart-Stadt.** 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 8 Uhr, Hohe Straße 11, Drenghaus.
- Stuttgart-Bohnang.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Westhelmsstraße 1, Gasthaus Schächler.
- Stuttgart-Karlsborstadt.** 19. April, 17. Mai, 21. Juni 8 Uhr, Schreiberstraße, „Kinderküche“
- Weimar.** 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 8 Uhr, Klubzimmer der Armbrust.
- Wiesbaden.** 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 8 Uhr, Oranienstraße 53, Christliches Holzplz.
- Zwickau.** 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 8 Uhr, Äußere Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Leichter und lichter.

Laß du von keiner Wochenmühsal dich betrügen,
 Als wär' vom Arbeitsstaub das Leben grau verhüllt.
 Mußt nur wie einer, der die Läden fröhlich füllt,
 In jeden Werktag ein wenig Sonntag fügen.
 Versuch's, es geht; und leichter, lichter wird bald sein,
 Was drückend dir erst war und was im Schatten lag.
 Weist du, wie es geschieht? Nur wenn in jeden Tag
 Du deines Meisters Lieb' und Leiden nimmst hinein.
 R. F e e l c h e.

Um sieben treue Mitglieder trauert der Gewerbeverein.
 In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 12. Febr. 1927
 unser liebes Mitglied

Frau Eille Funk, geb. Hartmann,

geboren am 21. April 1872 in Stolberg.

In Gruppe **Frankfurt-Mitte** starb am 7. Febr. 1927
 nach 23-jähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein eine der
 Mitbegründerinnen unseres Gewerbeverbandes, unser liebes
 Mitglied

Frau Berta Rittlinger, geb. Jonas,

geboren am 9. Februar 1862 in Neuwied.

In Gruppe **Magdeburg** starb am 6. Februar 1927
 nach dreizehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein
 unser liebes Mitglied

Frau Charlotte Schmalbauch, geb. Demuth,

geboren am 12. Oktober 1872 in Winkstedt bei Halberstadt.

In Gruppe **Stolz i. P.** starb am 12. Februar 1927
 unser liebes Mitglied

Fräulein Chereke Mirow,

geboren am 9. August 1858 in Stolz i. P. Sie gehörte
 der Gruppe seit ihrer Gründung an.

In Gruppe **Stuttgart-Stadt** starb am 11. Februar
 1927 unser liebes Mitglied

Frau Emilie Bohm, geb. Hederle,

geboren am 11. Februar 1864 in Stuttgart.

Ebenfalls in Gruppe **Stuttgart-Stadt** starb am
 3. Februar 1927 nach mehr als elfjähriger Zugehörigkeit
 zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Sophie Vollmer, geb. Besser,

geboren am 25. Juli 1847 in Kirchheim unter Teck.

In Gruppe **Stuttgart-Karlsborstadt** starb am
 5. Februar 1927 unser liebes Mitglied

Frau Friederike Lutz, geb. Grötzinger,

geboren am 6. März 1849.

Inhalt: Die Konferenz über Mindestlohnangelegenheiten.
 Die Entwicklung der Textilindustrie. Lohn- und Tarifbewegung:
 Berlin: Damenkonfektion; Schirmbranche; Anaben- und Wäscheindustrie; Herren-
 konfektion; Arzweilenbranche. **Berufliche Wandlungen:** Zusatzversicherung. Wie
 trägt die Bekleidung, die wir herstellen? Regelung der Heimarbeit in Ausland. Aus dem
 amtlichen Bericht der englischen Fabrikinspektion für das Jahr 1926. Erfolgreiche Ver-
 handlung. Zum Schutze von Mutter und Kind. Was unsere Bewegung: Gewer-
 verband Berlin, Berlin-Öst, Stettin, Stuttgart-Stadt, Verdingungen, Gewer-
 vereinigung, Einzelnen, Weibler und ihrer Töchter angeht.